



Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow

Ämtliche Zeitung des preussischen Landkreises Teltow

Das Teltower Kreisblatt erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einschließlich Botenlohn; durch die Post zugestellt monatlich RM. 1,96. — Bestellungen nehmen an alle Postämter, Briefträger und unsere Nebenstellen im Kreise Teltow. — Anzeigen lt. auflegender Preisliste 17. — Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Lühnowstraße 87. — Fernruf: B 2 Lühnow 0671. — Bankkonten: Postsparkonto Berlin Nr. 249 19. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G., Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Flandrin will Tauschgeschäft machen

Räffelkraten der Pariser und Londoner Presse über Mussolinis Antwort

„Daily Telegraph“ über die Entwicklung in Genf

London, 5. März. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet aus Genf, Flandrin habe versucht, ein Tauschgeschäft mit England abzuschließen. Er sei in England in der Frage der Dampfer zu unterstützen, die England Zulicherungen in der Frage der Einlandzone gebe. Wenn keine mit einem Schriftstück der Tscheche nach London zurück, das die französischen Forderungen auf britische Zulicherungen ausbreite. Diese Forderungen sollen bis zum Dienstag dem englischen Kabinett vorgelegt werden.

Der Korrespondent meldet weiter, Flandrin habe nach seiner Reise nach Genf bei dem Duce vorgeschlagen, wie die Verhandlungen von Italien aufgenommen werden würden. Die Antwort, die Mussolini wahrscheinlich erteilen werde, sei schon heute wie folgt zusammenzufassen: Er werde sich in Verhandlungen über eine Beendigung der Feindschaft einmischen und die Bedingungen mit dem abgestimmten Vertreter in Genf zu besprechen. Er werde solche Bedingungen jedoch nur dann in Erwägung ziehen, wenn ihm ausgemerkt würde, dass Italien die Herrschaft über die abgestimmten Gebiete behalte.

In Genf habe man wenig Zweifel, dass Mussolini bei dem Waffenstillstand an die Abgrenzung der Gebiete denke, die von seinen Armeen besetzt sind. Wenn sich die Antwort des Duce auf der oben erwähnten Linie bewegt, so werde der Dreierkonferenz-Mussolini in Genf in seiner Sitzung am kommenden Dienstag vor einer schwierigen Entscheidung stehen. Er werde zwischen zwei Dingen wählen:

1. Aufgaben der Schiedsrichter und Versuch, die Regelung des Waffenstillstandes mittels Bedingungen durchzuführen, die dem Völkerverbund in seinem gegenwärtigen Stadium als unzulässig betrachtet würden;

2. Versuch, Italien zur Annahme gerechterer Bedingungen zu zwingen, indem weitere Sühnemaßnahmen, insbesondere eine Dampfer, verhängt werden.

Sollte dem Völkerverbund eine weitere Zwangsmaßnahme beschließen, dann laufe er Gefahr, dass Italien den Völkerverbund verlasse.

Schritte des französischen Botschafters in Rom

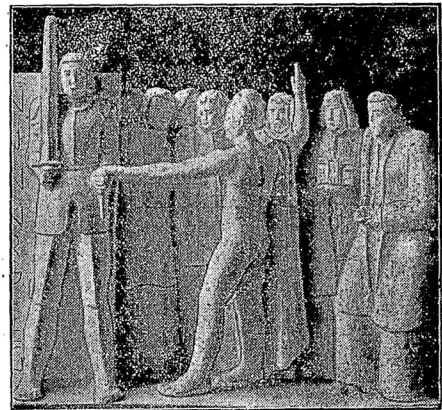
Paris, 5. März.

Nach dem Appell des Dreierkonferenz-Ausschusses an die Kriegführenden beteiligten sich die Genfer Sonderberichterstatter der Pariser Blätter stetig an dem Räffelkraten um die Antwort Italiens. Man ist in französischen Kreisen augenscheinlich nicht sehr hoffnungsvoll.

„Der Bericht des „Echo de Paris“ aus Genf ist im allgemeinen recht pessimistisch gehalten. Man glaube dort, dass Mussolini nicht zustimmen werde, da die Verhandlungen im Rahmen des Völkerverbundes stattzufinden hätten.

Die Außenpolitikminister des „Devoir“ meint auf Grund von verschiedenen Meldungen, die dem Völkerverbund eingelaufen seien, Mussolini werde vielleicht annehmen, aber unter unannehmbaren Bedingungen. Er dürfe erklären: „Wir verhandeln nicht unter den Sühnemaßnahmen, Sühnemaßnahmen sind keine Sühnemaßnahmen.“ Aber selbst wenn diese Schwierigkeiten ausgeräumt wären — so urteilt man im Völkerverbundstreifen — würden die Friedenssüchtigen nicht größer sein, denn nach jenem Siegen tönen Italien aus Gebietsabtretungen nicht verzichten.

Der Berichterstatter des „Matin“ meldet aus Genf, Flandrin habe den französischen Botschafter in Rom



Ein „Denkmal der Selbstverwaltung“.

Bei einem Wettbewerb des Deutschen Gemeindetages für die Schaffung eines „Denkmals der Selbstverwaltung“ erhielt den ersten Preis der Berliner Bildhauer Max Berg.

beauftragt, bei Mussolini dringlich vorstellig zu werden. Der Botschafter solle Mussolini erklären, der Appell an die Kriegführenden sei aus dem Gefühl aufrichtiger Freundschaft geboren. Sollte er aber erfolglos sein, so werde seine Wiederholung unumgänglich sein, ohne Frankreich politisch ernsthaft bloßzustellen. Falls Italien glaube, jede Auslösung zurückweisen zu müssen, dann müsse sich Frankreich an die Bestimmungen des Völkerverbundesvertrages und an die in Genf beschlossenen internationalen Entschädigungen halten.

Die etwaigen Folgen eines Austritts Italiens aus dem Völkerverbund werden vom Genfer Berichterstatter des „Zour“ als sehr ernst angesehen. So will er aus ganz zuverlässiger Quelle von einem aufsehenerregenden Schritt des Schweizer Bundesrates für auswärtige Angelegenheiten, Motta, erfahren haben, der am Dienstag nachmittags bei mehreren Mitgliedern des 18er Ausschusses auf die Rückwirkungen eines Delverbots und eines Austritts Italiens aus dem Völkerverbund auf die Schweiz hingewiesen haben soll. Die Stellung der Schweiz, so soll Motta erklärt haben, werde außerordentlich heikel, wenn zwei seiner großen Nachbarn möchte nicht mehr dem Völkerverbund angehören. In diesem Falle werde die Teilnahme an dem Völkerverbundarbeiten sehr schwierig und es müsse eine Volksbewegung gegen den Völkerverbund befohlen werden. Die Genfer Diplomaten seien der Ansicht, Italiens Fortgang aus Genf könne schwerwiegende Folgen für das System der kollektiven Sicherheit haben.

Der Baustil der Jugend

Eine Rede Baldur von Schirachs auf Burg Storkow

In einer der schönsten Jugendherbergen Deutschlands, im Mitterjahr der Jugendburg Storkow (Marx), führte der Reichsjugendführer am Mittwoch die zweite Sitzung des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen. Auf einer fünftägigen Arbeitstagung sollen von den maßgeblichen Baufachleuten und Jugendherbergsleitern die Bauformen für die Neubauten des Jugendherbergsverbandes im kommenden Jahr beraten werden.

Nach einleitenden Worten des Leiters des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen, Obergebietsführer Baldur von Schirachs, sprach Reichsjugendführer Baldur von Schirachs eine längere Rede über den Bau der Jugendherbergen, den die Jugendherbergsneubauten aufweisen müssen. Er bezeichnete es als die Aufgabe aller, die daran seien zu bauen, die Idee ihrer Zeit mit den Mitteln ihrer Zeit für alle Zeiten gültig zu gestalten. Baldur von Schirachs richtete den dringenden Appell an die Stellen, vor allem die Städte, die Mittel zur Erhaltung von Jugendherbergen geben, nicht etwa zu glauben, dass irgendeine alte Villa für die Jugend gerade gut genug sei.

Das sei falsch und verantwortungslos, denn dadurch würde die Jugend, die im Geist unserer Zeit leben sollte, über gewaltfam zurückverlegt in eine Epoche, in die sie nicht mehr hineingehöre. Baldur von Schirachs wandte sich dagegen, nun wahllos alle alten Burgen in Jugendherbergen umzubauen und in ihnen eine falsche mittelalterliche Tradition zu erhalten. Ebenso, wie die Verlegung einer ausgesprochenen Stadtstruktur auf das Land, sei auch das zwangswise Hinverlagern einer bäuerlichen Architektur in die Stadt, vor allem in der Innenarchitektur zu beachten sei. Es

komme vor allem darauf an, daß man ehrlich und wahrhaftig in der Baukunst sei und nicht um jeden Preis „heroisch“. Die Hitler-Jugend schreibe bewußt ihren Architekten nicht einen bestimmten Baustil vor, sondern bringe sie in eine möglichst enge Verbindung mit der nationalsozialistischen Bewegung und dem Erlebnis der Jugend.

Der Reichsjugendführer kam sodann auf die Sendung des Jugendherbergsverbandes im Rahmen der vom Reich der nationalsozialistischen Jugendführung gestellten Aufgabe, die gesamte deutsche Jugend zu erschaffen, zu sprechen und betonte, daß der Verband die wichtigste erzieherische Einrichtung der deutschen Jugend überbaut sei.

Es gelte nun, auch für die Zukunft dafür zu sorgen, daß bei den Bauten in deutschen Jugendherbergen wesen nichts getan werde, was nicht vor den kommenden Generationen verantwortet werden könne.

In dankbaren Worten gedachte der Reichsjugendführer der Anteilnahme, die der Führer der Arbeit seiner Jugend und insbesondere dem Jünger des Jugendherbergsverbandes entgegenbringe. Er zweifelte auch dem Obergebietsführer Rodas für seine treue Arbeit. Der Jugendherbergsverband sei zwar keine Schöpfung des nationalsozialistischen Staates und habe auch vor der Übernahme durch die HJ. Bedeutendes geleistet. In seiner Zeit seiner Geschichte sei jedoch derartig viel geschaffen worden wie jetzt unter der Führung der Hitler-Jugend.

„Jeder Baumeister“, so schloß der Reichsjugendführer, „der durch seinen Bau der Jugend einen neuen Raum schafft, muß wissen, daß er damit einen Auftrag von der Ewigkeit erhalten hat und in Erfüllung dieses Auftrages auch gleichsam etwas Ewiges geschaffen muß.“

Baldwin stellt die Vertrauensfrage

London, 5. März.

Die englische Regierung hat beschlossen, in der Unterabrede-Aussprache über das Rüstungs-Wahlbuch am kommenden Montag oder Dienstag die Vertrauensfrage zu stellen. Baldwin will heute abend im Unterhaus einen Antrag einbringen, in dem die Abgeordneten aufgefordert werden, dem Rüstungsplan zustimmen.

Der Oppositionsführer Attlee wird für die Arbeiterpartei einen Gegenantrag stellen. Es besteht aber auch die Möglichkeit, daß der extreme Flügel der Konföderation, der das Programm als unzulänglich empfindet, seinerseits einen Antrag gegen die Regierung einbringt.

Führende konföderative Blätter bemähen sich heute, die Opposition von der Notwendigkeit des Rüstungsprogramms zu überzeugen. Sie versuchen dabei, die Gewerkschaften gegen die politische Arbeiterpartei auszuspielen.

Jungfernfahrt des „LZ 129“

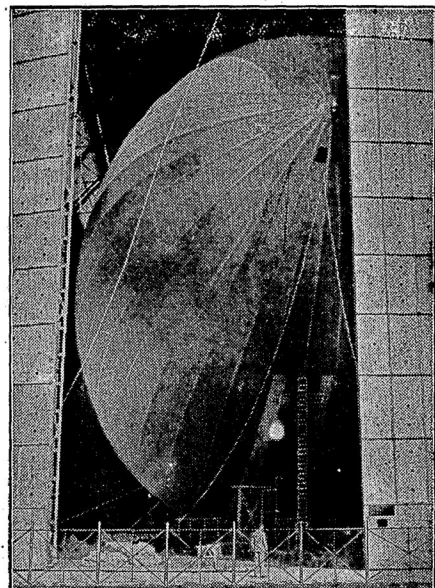
Die erste Probefahrt des neuen Zeppelins unter Dr. Eckeners Führung

„Luftschiff marsch!“

Wann wird das Riesenschiff „LZ 129“ seiner Jungfernfahrt starten? Das war die Frage, die in den letzten Tagen die Friedrichshafener Bevölkerung lebhaft bewegte. Filmoperatoren und Pressevertreter aus allen Ländern weilten seit einigen Tagen in der Stadt am Bodensee, um den großen Augenblick des Starts zu erleben. Für den 4. März war dies beabsichtigt. Dagegen keine Startzeit bekannt war, fanden sich schon in den Morgenstunden am Eingang zum Zeppelinfeld zahlreiche Zuschauer. Nach Bekanntwerden der Startzeit liefen die Menschen in Scharen zum Zeppelinfeld, um dem historischen Aufstieg beizuwohnen. Die gesamte Belegschaft des Maybach-Motorenbau hatte sich am Zeppelinfeld versammelt, um dem seltenen Schauspiel beizuwohnen. Punkt 15.19 Uhr startete der „LZ 129“ unter Führung von Dr. Eckener zur ersten Fahrt.

gondel, denn an dieser ersten Wertflächtenfahrt nehmen nur Ingenieure und Besatzungsmitglieder teil. Dr. Eckener weist in kurzer Ansprache auf die Größe dieses Augenblicks hin; erwähnt, daß an diesem Schiff vier Jahre gebaut wurde, spricht den Dank für die geleistete Arbeit allen aus, vom ersten Konstrukteur bis zum letzten Arbeiter, und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Führung des „LZ 129“ großes Glück begleiten möge, genau so wie „Graf Zeppelin“ stets von einem guten Glückstern begleitet war. Er erwähnt, daß beim Bau das Beste hergegeben wurde und daß auch die Führung des „LZ 129“ ihr Bestes daransetzt, um das Schiff erfolgreich zu führen.

Mit Heilrufen, in die die Mannschaft und die Anwesenden einstimmen, schließt Dr. Eckener seine Ausführungen. 15.07 Uhr ertönt das Kommando „Luftschiff marsch!“, und durch das Osttor verläßt der Luftriesen zum erstenmal seine Halle, um in sein Reich aufzusteigen. 15.19 Uhr startete er. Die ganze Friedrichshafener Bevölkerung umfaßt das Gelände. Die Filmoperatoren arbeiten emsig, um diesen historischen Augenblick im Bilde festzuhalten.



Der Blick in die Freiheit. Das neue deutsche Luftschiff „LZ 129“ ist jetzt für die ersten Wertflächtenflüge fertig. (Deutsche Presse-Photo-Zentrale-W.)

Glänzender Verlauf der Fahrt

Die erste Fahrt des Luftschiffes „LZ 129“ ist in allen Teilen gut gelungen. Führung und Manövrierfähigkeit waren durchaus zufrieden. Das Luftschiff, das die Luftschiffhalle in Friedrichshafen in Richtung Bodensee verließ, hat in seiner Wuchtigkeit, die durch den Begleitflug der Flugzeuge erst recht zur Geltung kam, einen imposanten Anblick. An der Fahrt nahmen 87 Personen teil: 30 Mann Besatzung, 30 Werkstatteingehörige und Oberleitender Werkstatteingehöriger. Nach dreißigminütiger Probefahrt über Friedrichshafen und dem Bodenseegebiet landete der „LZ 129“ um 18.25 Uhr auf dem Zeppelinfeld. Durch diese wechselfeldige Windverhältnisse hatten sich die Landungsmanöver etwas verzögert. Um 18.18 Uhr fuhr das Luftschiff von Westen kommend mit Buglicht und Hellereleuchteten Kabine zur Landung an, um 18.20 Uhr flogen die Gattelaue. Nach Abgabe von Wasserballast war „LZ 129“ um 18.25 Uhr glatt gelandet.

Jeder wünscht „glückhafte Fahrt“.

Ganz Deutschland blickt mit unerschüttertem Stolz auf das neue Luftschiff „LZ 129“. Jeder Deutsche wünscht „glückhafte Fahrt“. Jeder Deutsche fühlt es voller Bewußtheit in sich; auch dieses neue Luftschiff wird den Ruhm und die Ehre der Arbeit um die Erde zu tragen, wird überall, wo es seine stolze Bahn zieht, zum Lobe deutscher Schaffenskraft werden. Bis in die letzten Tage wurden da und dort noch kleine Vorbereitungen für die erste Wertflächtenfahrt des schimmernden Luftriesen getroffen. Ein Jubel ohne Ende begleitete seinen ersten Aufstieg. Es war ein erhebender untergeordneter Anblick, diesen selbsterglänzenden Riesenselbst ruhig und selbstverständlich seine Bahn ziehen zu sehen.

Im Schmuck des Maßkleides.

Viele Verbesserungen, viele Neuerungen in der äußeren und inneren Ausführung hat das neue Luftschiff gegenüber seinem älteren Bruder, dem „Graf Zeppelin“, erfahren. Erklärlich, wie diese Maßschneiderarbeit, so sieht die Hülle auf dem schlanken Riesenselbst. Jede Stelle des verarbeiteten Stoffes wurde genau abgemessen, mit besonderen Nähten aneinandergesetzt, verklebt, kurz und gut, in mühseliger Handarbeit hergestellt, denn nirgends wäre Massarbeit weniger am Platze als hier. Gegenüber den früheren Stücken ist die jetzige noch dauerhafter und widerstandsfähiger hergestellt worden. Sie besteht aus Baumwolle und Leinen, da Seide und Kunstseide nicht genügend wetterfest sind, Wolle sich zu stark dehnt, während Baumwolle und Leinen so gut wie unverändert gegenüber allen Witterungseinflüssen bleiben. An den am härtesten beanspruchten Stellen der Hülle ist Leinen verwendet, da dieses am wenigsten einreißt.

Boher der fibrige Glanz?

Das silbrige Aussehen verdankt der Luftriesen einem besonderen Zelluloselack, dem einige Prozente Aluminiumpulver beigesetzt sind. Mit dem Lack ist die Hüllenschicht des „LZ 129“, die genau 35 000 Quadratmeter beträgt, bedruckt, um sie noch fester zu machen. Das Aluminiumpulver schützt die Stoffhülle vor zerstörenden Einwirkungen harter Sonnenbestrahlung. Wie hochwertig die Qualitätsarbeit ist, die hier geleistet wird, geht schon aus der Tatsache hervor, daß der „Graf Zeppelin“ trotz der vielen Sturmflüge, die er hinter sich gebracht hat, heute noch zum größten Teil sein erstes Kleid trägt, das ihm vor acht Jahren auf den Leib gezogen wurde.

20 Millionen Pfund allein für Englands Marine.

Die Voranschläge für den englischen Haushalt.

Die Voranschläge für die englische Marine im kommenden Haushaltsjahre sind (wieben veröffentlicht worden. Sie umfassen einen Gesamtbetrag von 69 930 000 Pfund (1 Pfund gleich rund 12 Mark) im Gegensatz zu 60 050 000 Pfund im Vorjahr. Dabei muß erneut daran erinnert werden, daß die in dem Weißbuch enthaltenen Zahlen in dieser Ziffer noch nicht berücksichtigt sind. Im einzelnen sieht der Haushaltsplan eine Vermehrung des Mannschafstanzandes um 4613 auf 99 095 Mann vor, was einer Wöhnhungssumme von etwa 13 500 000 Pfund entspricht. Für die Marine-Luftflotte ist ein Betrag von 3 066 000 Pfund angelegt, für laufende Bauverträge 14,4 Millionen Pfund und für Neuzulassungen 7,5 Millionen Pfund.

Die Voranschläge sind von einer Erklärung des Ersten Lords der Admiralität, Lord Cromwell, begleitet, in der darauf hingewiesen wird, daß die Beträge für folgende Zwecke verwendet werden: Unterhaltungsarbeiten, Ausbesserungen und Stützbauten der Flotte, Weiterführung der bereits genehmigten Bauarbeiten, Modernisierung der vorhandenen Großkampfschiffe.

„Weltanschauung und Kultur.“

Eine Rede von Reichsleiter Rosenberg in der Deutschlandhalle in Berlin.

Am Mittwochabend sprach in einer Rieserversammlung der NS-Kulturgemeinde in der Deutschlandhalle in Berlin der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige Erziehung der NSDAP, Reichsleiter Alfred Rosenberg, über das Thema „Weltanschauung und Kultur“. Die Rede wurde durch Ausführungen des Leiters der NS-Kulturgemeinde, Dr. Walter Stang, eingeleitet. Der Beauftragte des Führers führte u. a. folgendes aus:

Nach der Epoche der Zerrissenheit sei im deutschen Volke der Wunsch nach einer inneren Einheit immer stärker geworden, weil nur durch diese innere Einheit eine gesicherte äußere Form möglich wurde. Unsere Erfahrungen von heute sagen uns, daß ein sinnvolles Zusammenwirken aller Gliederungen des Volkstums aber nur möglich sei, wenn eine weltanschauliche Haltung festgelegt habe. Wenn wir darum nur machtpolitisch gefügt hätten, so könnte die nationalsozialistische Revolution bloßgestellt wieder eine zwar große, aber doch eben nur eine Epitaphie bleiben und nicht eine Epoche der deutschen Geschichte einleiten. Wir müssen uns deshalb über die geschichtliche Situation, in der wir stehen, tiefe Rechenschaft ablegen.

Mit dem Nationalsozialismus erst hat das deutsche Volk sich eine gesicherte, schöpferische Stunde erkämpft, und an uns ist es jetzt, diese Stunde nicht verstreichen zu lassen. Wenn wir auch heute Jahre des Übergangs von Kampf zur Gestaltung erleben, so ist das unvermeidlich, weil wir ja nicht bedingungslos Alles zerfallen lassen, sondern mitten im Lebensprozess das Leben überleben zu neuer Form. Wir stehen jedoch sowohl politisch als auch kulturell in einem Zweifrontenkampf: auf der einen Seite wird versucht, uns das Weltbild etwa des 14. Jahrhunderts aufzuerden, und zweitens sind wir bemüht, unsere Weltanschauung mit echter Persönlichkeit gleichzusetzen. Deshalb sei die Forderung unserer Zeit nach innerer Härte. So wie der politische Sieg nur durch innere Härte erfochten sei, so wird auch der kulturelle Sieg des Nationalsozialismus nur durch innere Unerschütterlichkeit erfochten werden. Wir fordern den ganzen Menschen. So wie die verschiedenen Berufe und Stände staatlich ständisch zusammengefaßt worden seien, so brauche diese Form noch eine Ergänzung, wie sie durch die NS-Kulturgemeinde erstrebt werde: freiwilligen Zusammenschlusses jener, die Sehnsucht nach deutscher Kunst haben und die regelmäßig als große Gemeinde an ihr teilhaben wollen.

Berlin. Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst von Blomberg, beschäftigt in der Zeit vom 11. bis 13. März Standorte des Heeres im Bereich des Wehrkreiskommandos X und der Luftwaffe im Bereich des Luftkreiskommandos IV.

Kopenhagen. Dem Leiter des Deutschen Instituts für Meerestunde, Professor A. Defant, wurde als Anerkennung für seine großen Verdienste um die Erforschung der Weltmeere von der Dänischen Geographischen Gesellschaft die Gullathæa-Medaille überreicht. Es handelt sich hierbei um die zur Erinnerung an die Weltreise eines Meeresschiffes gestiftete Medaille, die bisher erst einmal verliehen worden ist.

Fahrtverlauf über Erwarten gut.

Aber den Fahrtverlauf und die Ergebnisse der Wertflächtenfahrt äußerte sich der Direktor der Zeppelin-Werke, Kapitän Lehmann, in der begeisterten Wortmeldung, daß die auf das Große und Ganze abgestellte Wertflächtenfahrt über die eigenen Erwartungen der Wertflächtenfahrt hervorragend verliefen sei. Ganz sicher seien die Steuerleistungen des Schiffes durchgängig zufriedenstellend. Man habe nicht ohne weiteres Voraussetzungen in dieser Richtung machen können, da das neue Luftschiff ganz andere Ausmaße habe als der „Graf Zeppelin“ und weil die Steuerung vollkommen anders konstruiert sei. Trotzdem sei nicht nur die gleich gute Manövrierfähigkeit erreicht worden, sondern man habe den bestimmten Eindruck gewonnen, daß das neue Schiff darüber hinaus noch besser zu steuern sei.

Ganz auffallend sei, was man übrigens von unten ebenfalls mit Entzücken bemerke, die beinahe vollkommene Lautlosigkeit der Motoren. Dies ist vor allem in der Führergondel außerordentlich angenehm, und zwar nicht nur für das Ohr, sondern auch bezüglich der kaum mehr bemerkbaren Vibration. Weiter wurden die Maschinen nach allen Richtungen und Werten hin durchgängig und Umsteuerungen vorgenommen. Die Motoren liefen, wie erwartet, ohne die geringste Störung zu klagen, wie denn überhaupt alles ohne jegliche Beschwerden geklappt habe. Besonders angenehm sei auch der Umstand, daß das neue Luftschiff einen viel kürzeren Stremsweg habe, was sich hauptsächlich bei den Landungen sehr vorteilhaft auswirke.

Zusammenfassend betonte Kapitän Lehmann nochmals, daß die an sich kurze Probefahrt zur vollen Zufriedenheit durchgeführt worden sei, und daß von seiten der Wertflächten keine weiteren Probefahrten mehr für nötig erachtet würden. Nach Abnahme des Schiffes durch die Zeppelin-Werke soll dann die Deutschlandfahrt und gegen Ende des Monats März der große Start stattfinden.

Die nächsten Flüge des Luftriesen.

Die Stockholmer Zeitung „Svenska Dagbladet“ veröffentlichte eine kurze Unterredung mit dem Kommandeur des neuen Luftschiffes „LZ 129“, Kapitän Lehmann. Daran geht unter anderem hervor, daß sich während der einmonatigen Prüfungszeit, in der der neue Luftriesen seine Probefahrten unternommen werde, auch die Wertflächten ergeben könnte, Skandinavien zu überfliegen. In diesem Falle würde „LZ 129“, so meint Kapitän Lehmann, sicherlich auch Stockholm besuchen. Alles hänge indes von dem Wetter ab. Dagegen sei das neue Luftschiff für den Verkehr mit Südamerika bestimmt sei, würden am Anfang die Möglichkeiten der Luftverbindung zwischen Europa und Nordamerika erprobt werden. Für die Strecke von der europäischen bis zur amerikanischen Küste würden 45 Stunden Flugzeit berechnet. Von Friedrichshafen bis New York seien 60 Stunden, und zurück nur 50 Stunden Flugzeit erforderlich.

Direkte Friedensverhandlungen zwischen Rom und Addis Abeba?

Während die Entschleunigung des Dreizehnerausschusses des Völkerbundes in der Italien und Abessinien zur Einleitung von Friedensverhandlungen aufgefordert werden, nach Rom und Addis Abeba übermittelte wurde, brachte der Draht nach den europäischen Hauptstädten die aufsehenerregende Nachricht, daß der Engländer Rickett, der seinerzeit durch seine abessinische Mission im Mittelpunkt des Weltinteresses stand, nach einer Unterredung mit dem Duce in Rom nach Addis Abeba und zurück nach Addis Abeba sei, um einen Friedensschluß zu vermitteln.



Mr. Rickett. (Weltbild.)

Wie die englische Zeitung „Daily Express“ von einem Sonderberichterstatter erfährt, hat Mr. Rickett seinen Aufenthalt in Rom zur Einleitung von Friedensverhandlungen zwischen Italien und Abessinien benutzt. Seit Sonntag voriger Woche habe er verhandelt mit Mussolini in persönliche Verbindung zu treten. Er hatte zunächst zahlreiche Besprechungen mit italienischen Staatsmännern;

schließlich gelang es ihm auch, von Mussolini empfangen zu werden, dessen Schwiegersohn Graf Ciano mit Rickett eng befreundet ist.

Die Tatsache, daß Rickett jetzt persönlich für die italienische Politik zu ernsthafte Bedeutung erhalten habe, erklärte sich daraus, daß über das tatsächliche Eintreten in Abessinien genaue Einzelheiten besäße. Seine persönliche Freundschaft mit dem Regulus ferner lasse ihn als Vermittler bestens geeignet erscheinen. Rickett werde sich jetzt in seinem Privatflugzeug nach Addis Abeba begeben und

eine persönliche Botschaft Mussolinis an den Regulus mitnehmen, die nach Ansicht des Blattes eventuell zu der Einstellung der Feindseligkeiten und einer endgültigen Lösung des abessinischen Krieges führen könnte. Daß auch der Regulus Interesse an dem Plan haben muß, geht aus der Behauptung des „Daily Express“ hervor, daß der abessinische Kaiser sein eigenes Flugzeug nach Kharium schicken will, um Rickett von dort nach Addis Abeba zu holen.

Zusammenbruch der abessinischen Nordfront?

Die Nachrichten aus dem italienischen Hauptquartier in Amara sprechen jetzt dagegen von einem vollständigen Zusammenbruch der abessinischen Nordfront. Marschall Badoglio schildert die Zertrümmerung der Armee des Ras Zuru in Generalsbericht Nr. 146 wie folgt:

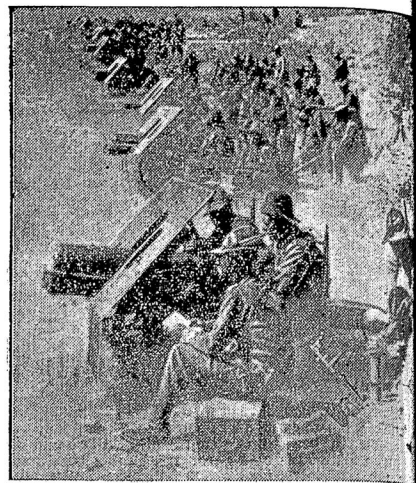
Die Schlacht im Tembiengebiet war in vollem Gange, als am Morgen des 29. Februar das 2. und das 4. Armeekorps in der Gegend von Schire die Streitkräfte des Ras Zuru, die einzige feindliche Armee an der Westfront, die noch intakt geblieben war, angriffen. Vom 29. Februar bis zum 2. März haben sehr lebhaft Kämpfe stattgefunden. Der Feind, der im Norden vom 4. Armeekorps und Osten vom 2. Armeekorps eingeschlossen war, wich nach erbittertem Widerstand, bei dem er hochgradig an Verlusten erlitt, dem überwältigenden Angriff des 2. Armeekorps. Flüchtende Gruppen eilen in Richtung auf die Furchen des Salazze, von unserer Luftwaffe mit Bomben und Maschinengewehrfeuer belegt. Nach dem Siege im Schiregebiet ist der Zusammenbruch der ganzen abessinischen Nordfront vollbracht. Von den vier abessinischen Armeen, die der Regulus in der ehemaligen Provinz, die italienische militärische Macht schlagen und der Zivilisation den Weg sperren zu können, mit drohender Gefahr mobilisiert hatte, sind nur noch arnische Reste vorhanden, die sich auf der Flucht nach Süden befinden.

Im Hauptquartier der Nordfront empfing Marschall Badoglio 182 Vertreter der Presse. Er brachte seine Genehmigung über den Zusammenbruch der abessinischen Nordfront zum Ausdruck. Aus Gesprächen mit den zuständigen militärischen Kreisen scheint hervorzugehen, daß die italienische Freizeiteitung beschäftigt, die nach den letzten Ereignissen freigebliebenen Truppen zu befehlen und sie als Ausgangsbasis für etwaige spätere Aktionen auszubauen.

Von italienischer Seite werden die abessinischen Verluste mit etwa 35 000 Toten und Verwundeten angegeben;

ferner wurden 1500 Gefangene gemacht. Die italienischen Verluste sollen etwas über 2000 Tote und Verwundete betragen. Die Kriegsbeute ist sehr groß. Man schätzt die Stärke der regulären abessinischen Truppen, die in drei Armeen gegliedert an der Nordfront standen, als die Italiener ihre letzten Vorstöße unternahmen, auf rund 120 000 Mann.

In Cairo laufen Gerüchte um, die von der Festnahme einer italienischen Militärpatrouille durch ägyptische Soldaten an der libyschen Grenze wissen wollen. Diese Gerüchte wurden von den Zeitungen bestritten. Es handelte sich, so schreiben die ägyptischen Blätter, um eine motorisierte Patrouille, und zwar um einen Unteroffizier mit drei Mann und einen Zivilbeamten. Die Patrouille habe offenbar die ägyptische



Italienische Wehrkräfte in Abessinien

Grenze einige hundert Meter von den Grenzmarkierungen entfernt aus Unkenntnis überschritten und sei dort festgenommen worden.

Japanische Regierungsbildung vor großen Schwierigkeiten

Fürst Konoe lehnte trotz kaiserlichen Befehls die Ministerpräsidentenschaft ab.

Die Schwierigkeiten der Regierungsbildung in Japan sind, wie aus Tokio gemeldet wird, noch immer nicht behoben, sie scheinen sich sogar noch verstärkt zu haben. Am Mittwochmorgen empfing Fürst Saionji den Präsidenten des japanischen Oberhauses, Fürst Konoe, und bat ihn, das Amt des Ministerpräsidenten zu übernehmen. Fürst Konoe wurde daraufhin in den kaiserlichen Palast gerufen, wo er vom Kaiser den Befehl zur Neubildung des Kabinetts erhielt. Es erregte großes Aufsehen, als bekannt wurde, daß Fürst Konoe den Auftrag abgelehnt habe.

Es ist bisher noch niemals vorgekommen, daß ein japanischer Staatsmann dem Kaiser gebeten hat, einen anderen mit solch einem Auftrag zu betrauen. Der Fürst Konoe soll sich mit Kränkeln entschuldigt haben. In sieben zurückgetretenen Kriegsjahren haben zugleich mit ihrem Rücktrittsgesuch eine Denkschrift an Saionji überreicht, in der sie erklären, daß nur eine völlige Erneuerung der Staatspolitik die Lage wiederbessern könne.

Dazu seien aber neue, unverbrauchte Kräfte nötig.

Das Geheimnis der Nadel
KRIMINALROMAN VON JIM MALLISH

Urheberrechtsschutz, Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 48

Als er sich setzte, sah er den andern auf dem Bahnsteig ankommen, den Bruchteil einer Sekunde zu spät, um den Zug noch zu erreichen. Kalling atmete aus tiefstem Herzen auf. Und das Glück, den Zug eben im entscheidenden Moment noch erwischen zu haben, brachte ihn für einige Zeit über alle Schwierigkeiten hinweg.

Er stieg am Temple aus, ging schnell hinüber zur Autohaletstelle der Approach Street und gab dem vordersten Chauffeur Anweisung, ihn nach Westminster zu fahren. Er sprach laut genug, daß alle um ihn herum ihn hören konnten. Als das Auto in den Quai einwenkte, nahm er das Sprachrohr. „Halten Sie an der Waterloo-Station“, sagte er, „fünf Schilling extra, wenn Sie dort in der halben Zeit ankommen.“

Bei Waterloo besaßte er, entließ den Chauffeur und fand Barbara, die auf ihn wartete.

„Kommen Sie“, sagte er und nahm ihren Arm. „Ich glaube, ich habe den Herrn abgesehen. Aber wir wollen ihm auch keine Gelegenheit geben, uns wieder aufzufinden.“

Er führte sie durch den Stargarten der unterirdischen Wege, die die verschiedenen Linien der Untergrundbahn an dieser Stelle verbinden; endlich kamen sie am Nordende von Waterloo Road heraus. Er führte das Mädchen durch Seitenstraßen, die ihr unbekannt waren, bis er schließlich vor einem Hause anhielt, das nicht ganz so arbeitslos aussah, wie die Nachbarhäuser.

„Dies ist unser Ziel“, sagte er, nahm einen Schlüssel aus der Tasche und öffnete die Tür.

Sie traten in ein Zimmer, in dem ein Feuer brannte. Vor dem Fenster sah tief hinabgebogen ein Mann, dessen Gesicht die Farbe eines alten Lederjackets hatte. Seine Augen brannten wie rotglühende Kohlen, als er sie den Besuchern zuwandte. Er erhob sich bei ihrem Eintritt und erwies sich dabei als ein Mann von über Mittelgröße. Ein eigentümlicher Ausdruck in seinem Gesicht kam Barbara unheimlich bekannt vor, aber sie konnte im Augenblick nicht sagen, wie und warum. Das Problem wurde jedoch schon im nächsten Augenblick gelöst.

„Mit Barbara West“, sagte Kalling, sich an den Mann wendend, und dann mit einem Blick auf das Mädchen: „Dies ist der Onkel, den Sie für tot gehalten haben.“

Verwandlungen eines Onkels.

Barbara schnappte vor Erstaunen nach Luft. Die Ueberzeugung war so vollständig, daß sie im Augenblick unfähig war, zusammenhängend zu denken.

Ein halbes Duzend Gedanken wirbelten ihr durch den verstärkten Kopf. Sie hatte ihren Onkel nie gesehen — er war der Halbbruder ihrer Mutter —, hatte auch wenig von ihm gehört. In der Familie war offenbar nur ungern von ihm gesprochen worden. Außer der einen Tatsache, daß er sich betriebe in allen wichtigen Gegenden der Welt herumgetrieben hatte, und für eine Art Taugenichts galt, wußte sie nichts von ihm.

Einem Augenblick überwältigte sie der wilde Gedanke, er sei vielleicht ein Betrüger, und das ganze ein Komplot, sie in die Gewalt ihrer Feinde zu bringen. Aber dann sah sie auf Kalling und sagte bei seinem Anblick neuen Mut. Was der Mann auch im Privatleben sein mochte — und sie hatte das Gefühl, daß er nicht war, wie er sein sollte —, so hatte sie doch soviel Vertrauen zu ihm, daß es nicht ohne weiteres zu erschüttern war. Er schien ihre Gedanken zu erraten, denn er sprach zu ihr mit leiser Stimme und in einem merklich begünstigten Tonfall.

„Es stimmt schon, Mit West“, versicherte er. „Ich habe Ihnen in allem die Wahrheit gesagt, so gut ich sie weiß. Dies ist wirklich Ihr Onkel, mein Wort darauf.“

Der andere, der jetzt auf seinen Füßen stand, kam auf sie zu. Sie sah, daß seine Schultern gebogen waren; in seinem Gesicht waren Linien des Leidens eingegraben, und dunkle Ringe lagen um seine Augen. Er hielt ihr seine Hand hin, und indem sie sie ergriff, hatte sie zugleich das Gefühl, daß sie ihn herzlicher begrüßen sollte. Mühte sie ihn nicht eigentlich küssen oder so?

„Ich freue mich sehr, dich zu treffen, Onkel“, sagte sie matt und wünschte, sie könnte mehr Begeisterung aufbringen.

„Also dies ist die kleine Barbara.“ Er wandte sich an Kalling. „Ist es zu glauben, daß ich sie noch nie gesehen habe?“

„Sie haben sie früher mal gesehen“, sagte Kalling barsch, und der andere nickte. „Früher!“ gab er zu. „Ich vergaß. Ich vergesse dauernd.“ Ein krampfartiger Schmerz durchstieß sein Gesicht, und er presste seine Hand an die Stirn.

„Ruhe, Ruhe“, sagte Kalling sanft, ihn zu einem Stuhl führend. „Sie sind noch nicht wieder hergestellt, das wissen Sie. Sie müssen es eine Weile lagern lassen.“

„Nein, nein“, sagte der andere mit einer ungeduldrigen Bewegung. „Ich bin nun wieder ganz auf der Höhe. Ich bin wieder gesund. Es war nur wieder ein Unfall von der alten Bekanntschaft. Die Malaria...“

Kalling sah das Mädchen bedenklich an und machte ihr ein Zeichen. Zuerst verstand sie nicht ganz, was er wollte, nachher begriff sie. Sie ging hinüber und setzte sich neben ihren Onkel.

„Ich hatte nicht erwartet, dich hier zu sehen, Onkel Ben“, sagte sie und war neugierig, ob sie es wohl so recht machte.

Er sah sie nachdenklich an. „Ich kann dich nicht länger die kleine Barbara nennen“, sagte er, und schenkte ihr ein

bei ihm seltenes, zärtliches Lächeln. „Du hast dich mächtig herausgemacht. Ich denke daran, wie du bei so ein Dreifährchen warst, — du wirst dich meiner nicht mehr erinnern —, wie du mich anzulachen pflegtest. Damals beschloß ich, wenn ich ein reicher Mann würde, wollte ich dich zu einer reichen Frau machen, dir die schönsten Sachen der Welt schenken. Jetzt bin ich reich.“

„Nicht nichts“, unterbrach ihn Kalling. „Da ist noch was zu tun, Ben.“

„Es geht vorwärts“, sagte der andere. „Es geht vorwärts. Ben. Faudring wird schließlich das erreichen, was er will.“ Wieder senkte er matt. „Etwas ist schon geschehen“, fügte er hinzu. „Sogar schon viel.“

„Wie alt bist du?“ fragte er Barbara im nächsten Atemzuge.

„Zweizehnanzig“, sagte sie, und er nickte. „Vor zwanzig Jahren habe ich dich zuletzt gesehen“, murmelte er. „Zwanzig Jahre, und es ist wie gestern. Aber du lächst noch, wie du damals lächtest. Nein, du wirst dich nicht an mich erinnern, aber ich erinnere mich wie du lächtest, wie du kräheft vor Entzücken, wenn ich dich auf den Arm nahm. Es ist mir immer im Gedächtnis geblieben.“

Dann kam eine so lange Pause, daß das Mädchen anfing, sich unbehaglich zu fühlen. Schließlich brach ihr Onkel das Schweigen.

„Hat er“ — er nickte mit dem Kopfe nach Kalling — „dir erzählt, was ich gewesen bin, was ich durchgemacht habe, und was ich für dich tun will?“

Sie war im Begriff zu verneinen, als sie Kallings Blick und ein Zeichen zu schweigen auffing.

„Ich habe ihr“, sagte er dann zu Faudring, „längst erzählt, als ich für richtig hielt. Ich werde ihr jetzt mehr erzählen.“

Der andere nickte. „Das ist gut“, sagte er und faltete seine Hände, beugte sich vorwärts und lachte in das Feuer. „Weißt sie von Mentas“, fing er wieder an, „und von der Nadel der Cleopatra und der Tatsache, daß sie die Erbin ist?“

„Ich sage Ihnen ja“, erwiderte Kalling mit einem Pfiffeln, das sie gerade noch wahrnehmen konnte, „aber ich ihr alles erzählt habe, was nötig ist.“

Er sprach betriebe heftig, und sie wunderte sich, warum er sich so aufregte.

Faudring nickte. Dann schlossen sich seine Augen, und sein Kopf senkte sich auf die Brust.

„Er ist eingeschlagen“, sagte Kalling. „Nun können wir reden, vorausgesetzt, daß wir nicht zu laut werden.“

„Da ist eine Menge von Dingen“, erwiderte das Mädchen mit verwirrtem Gesicht, „die ich, wie ich fürchte, noch nicht alle begreife. Zum Beispiel, was ist mit ihm? Was bedeutet dies alles? Was fehlt ihm?“

„Sie wissen, was er gewesen ist?“ fragte Kalling. „Wie?“

(Fortsetzung folgt.)

andit
Nach zwölf
gegen d
ahre alten
es Jahres
er a B n r
den Heiß
folgendes
schweren
ist der bir
andung er
lange, daß
nicht keine
nen Angab
ihm zu über
der Ungefä
gebete Tat

Autoungl
lannter
Auf der St
genete sich
n Tobesoffe
Oberwacht
in seinem
erworftig
Mittelfahr
gehote Sch
des Dr. F
huffe entge
wurde ins
eben und
durch die
häßliche G
nicht durch

ffer, der si
bei Ober
hährigen Tr
ausgen feht.
des nach
denachst
mit ins
hrend Bräu
der Chauffe

hrend der
und eben
liche. Unter
von. Das
ngelich
den Ur
kannter Beid
er deutliche

Der Heir
Ehamtlofer
Ein Betra
de Gulas
Deutschland
wieder ein
immer gab
aus, bef
dament mit
so hen r
Ein reich
möglichste
gegenüber
schüttelten.
sein Vater
über in D
während die
als arme
telle er das
er ihnen r
die Reichs
boten a
teten müß
Diplom a
nur schme
begabteste
ermiet er
tute, daß
tragen. In
den Wertins

Drei Ja
Mart
Als einere
gehende de
gen S n a
Königste
Pflütern, d
sich gerade
ich ihr alles
Er sprach
er sich so
Faudring
sein Kopf
„Er ist ein
reden, vor
„Da ist ein
Mädchen
noch nicht
Was bedeut
„Sie wissen
„Wie?“
(Fortsetzung folgt.)

Bandit vom Kurfürstendammt zum Tode verurteilt

Nach zwölfstündiger Verhandlung verurteilte der Vor-
sitz des Schwurgerichts am Landgericht Berlin in dem
Prozess gegen den Banditen vom Kurfürstendammt, den
alten Otto Gramenz, der am 29. Januar
des Jahres gemeinsam mit dem inzwischen verstorbenen
Karl a. d. R. in Berlin den Kassenboten des Mittelverkehrs
Kassierbüros, Schröder, niedererschossen und beraubt
hat, folgendes Urteil: „Der Angeklagte wird wegen ge-
schäftlichen Mordes in Tateinheit mit wegen geschäft-
lichen Raubes zum Tode und zum dauernden
Entzug der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.“ In der
Verhandlung erklärte der Vorsitzende, daß man für die
Tat, daß der Angeklagte einen Mord begangen hat,
keine Beweisaufnahme gebraucht hätte; seine
Anklagen über die Vorbereitung der Tat genügt,
um ihn zu überführen. Weib, der verforderte Nürnberg
der Angeklagte, hätten vorzüglich und planmäßig die
Tat begangen.

Der Kassenbote Schröder war bekanntlich am Abend
des 29. Januar, als er die Tageskasse von etwa 15 000
Mark zum Bankreferat bringen wollte, in dem Hause, in
dem sich das Meisebüro in der Joachimsthaler Straße, Ecke
Kurfürstendammt, befindet, von zwei Banditen überfallen
worden. Als er sich zur Wehr setzte, schoß der eine der
beiden Täter den Kassenboten nieder. Beide Mordgeiseln
führten sodann mit der Weite in einer draußen bereit-
stehenden Autobrosche. Der Kassenbote ist an den Folgen
der Verletzung am folgenden Tage gestorben. Die Er-
mittlungen der Kriminalpolizei führten überraschend
schnell zur Ermittlung der Täter. Der eine Bandit, Nürn-
berg, starb infolge einer Wundvergiftung, die durch eine
Schußverletzung entstanden war. Sein Komplize, Georg
Gramenz, hatte ihn nämlich bei dem Überfall angebrochen.
Der Verletzte wagte aus begrifflichen Gründen nicht, sich
in ärztliche Behandlung zu begeben, und so führte unsach-
gemäße Behandlung der Wunde zum Tode.

Die Polizei als Freund und Helfer.

Polizei-Auffklärungswoche vom 15. bis 22. März. — Den
keinen Gaunern wird zu Leide gegangen.
Mit einer umfassenden Aufklärungsaktion, wie sie in
solcher Umfange bisher noch von keinem Staate durch-
geführt worden ist, wird die deutsche Polizei während der
dritten Märzwoche im ganzen Reiche an die Bevölkerung
appellieren. Reichsstaatsminister Dr. Frick eröffnet diese
große Aktion in Nürnberg am 15. März um 8 Uhr am Abend
des 14. März mit einer Rundfunkansprache über das
Thema „Die Polizei im nationalsozialistischen Staat“.
Nachdem es dann den durchgeführten Maßnahmen
des neuen Staates gelungen war, die Kriminalität, soweit
sie das deutsche Volkvermögen durch schädige Vertrags-
handele, systematische Raubüberfälle, stehige, nahezu
reflexlos auszunern, hat sich die Polizei mit der durch-
geführten Bekämpfung von kleineren Eingebildeten eine
neue Aufgabe gestellt.

Die Schanden, die gerade ärmeren Volksgenossen durch
Gaunereien aller Art erwachsen, sollen auf ein
Mindestmaß zurückgeführt werden. Der Lösung dieser
Aufgabe gilt die Aufklärungswoche.

Unter Einsatz aller durch Presse, Film und Rundfunk zur
Verfügung stehenden Mittel soll die Bevölkerung erfahren,
wie sie sich vor Betrügern, Dieben und Eindringern schützt,
wie sie die Kinder vor fittigen Schäden bewahrt, wie sie
Verkehrsunfälle und ihre oft schwerwiegenden Folgen
verhütet, wie sie bei der Aufklärung von Kapitalverbrechen
mitwirken kann.

In der Woche vom 15. bis 22. März wird jeder
deutsche Rundfunkhörer an jedem Tage die wichtigsten
polizeilichen Ereignisse der letzten 24 Stunden durch einen
Fachmann besprochen lassen, worauf sich teilweise eine Be-
lehrung der Hörer anschließt. Auf Veranlassung des
Reichsstaatsministers wurden Hörspiele hergestellt, in denen
Kriminalfälle aus der täglichen Praxis behandelt, die
Rechtsgültigkeit und Vertrauenswürdigkeit vieler Volks-
genossen geoffenbart wird.

Für die Schulen hat die Polizei im Einvernehmen
mit dem Reichserziehungsminister ein Befehl
verabschiedet, das von der Arbeit der Polizei er-
zählt, die Zügel aber auch auf die Gefahren des
Alltags verweist.

Erfahrene Kriminalisten werden in die Schulen gehen,
um aufklärende Vorträge zu halten, und auch in den Ver-
anstaltungen der NSD werden Polizeibeamte über ihr
Fachgebiet sprechen. In vielen Städten Deutschlands
sind besondere Ausstellungen statt, und selbst
Kriminalmuseen werden für Führungen bereitgehalten.

Drei Arbeiter bei Krausnitz verkehrt. Am Neubau
eines Hotels in der Nähe des Hauptbahnhofes von
Nürnberg führte ein großer Aufzugsantrieb infolge
Nachdruckens von Erdmassen ein. Drei Arbeiter erlitten
leichte Verletzungen, die übrigen siebzehn an der Arbeits-
stelle beschäftigten Arbeiter konnten sich rechtzeitig in
Sicherheit bringen.

Eine „Zwillingsschilde“ Gemeinde. In der kleinen
Gemeinde Zichernow (Neumark) sind in den beiden
letzten Jahren nicht weniger als fünf Zwillingsschilde zur
Welt gekommen. Während sonst Zwillinge zu den Selten-
heiten gehören, fallen in Zichernow die breiten zweiflügeligen
Niederwagen nicht mehr auf.

Der Bauernhof durch Großfeuer vernichtet. In
Oberhausen, einer Dörfler im Bezirk Zehlitz (Vor-
arlberg) brach ein Großfeuer aus, dem vier Bauerngehöfte
mit Wirtschaftsgebäuden zum Opfer fielen. Der Gesamt-
schaden betrug gering gerechnet 70 000 Schilling. Fünf
Familien sind obdachlos. Es wird Wiederaufbau vermutet.

Alle blinden Passagiere durch Passagiere. Zwei junge
blinde Passagiere sollten von einem Schiff in der Gemein-
schaft von Polizeibeamten abgeholt werden. Als das
Polizeiboot am Schiff anlegte und die Beamten das
Schiff bestiegen, sprangen die Jungen rasch ins Boot und
sausten mit diesem davon. Trotzdem das ganze Ufer ab-
gesucht wurde, konnten sie nicht mehr gefunden werden.

Rundfunk-Programm

Freitag, 6. März.
Reichsender Berlin-Regel: Welle 356,7.
6.00: Morgenruf, Wetter. * 6.10: Funkgymnastik. * 6.30:
Das Königsberg: Frühkonzert. — In der Pause um 7.00:
Nachrichten. * 8.00: Funkgymnastik. * 8.30: Echo am Morgen.
* 8.30: Aus den Großstadtwerken in Berlin (Schiffen).
Konzert. * 9.30: Wetter. Chronik des Tages. * 9.40: Sende-
pause. * 10.15: Aus Danzig: „Der verlorene Klang.“ Hörspiel
um die Geschichte einer Geige. * 10.45: Sendepause. * 12.00:
Aus den Reichshäusern in Neustadt: Mittagskonzert. * 13.00:
Echo am Mittag. * 13.15: Aus Frankfurt: Söder, schaltet euch
ein! — Jetzt startet Frankfurt am Main! * 14.00: Wetter,
Nachrichten. * 14.15: Aus Königsberg: Unterhaltungsmusik. *
15.00: Wirtschaftsbörsen. * 15.15: Sendepause. * 16.00: Aus
Königsberg: Unterhaltungsmusik. * 16.55: Aus Königsberg:
Wir wäutern im festlichen Sandberg der Weltwirtschaft. *
17.10: Aus Königsberg: Söder und Klaviermusik. * 17.40:
Aus Königsberg: Welches ist die beste Art, zu tanzen? * 18.00:
Aus Leipzig: Musik am Feiertag. 1. Aus tomischen Opern,
2. Walzerkammermusik. * 19.45: Echo am Abend. * 20.00: Nach-
richten. * 20.10: Alles dreht sich. Berliner Funtdorchester,
Kleines Funtdorchester. * 22.00: Wetter, Tages- und Spornach-
richten. * 22.20: Aus Königsberg: Europameisterschaften der
Eisler in Ungarn. * 22.35 bis 24.00: Aus Stuttgart:
Unterhaltungskonzert.

Deutschlandsender: Welle 1571 Meter.
6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetter. * 6.10: Fröhliche
Morgengymnastik. — Daghöfen um 7.00: Nachrichten. * 8.10:
Morgenhandeln. * 9.00: Sperrzeit. * 9.40: Ich stieg ins Radio-
paradies. Vorfahrt für Wilhelm Busch. * 10.00: Sende-
pause. * 10.15: Vierundvierzigmal um den Äquator Hörspiel.
* 10.45: Spielturnen im Ringgarten. * 11.15: Seewetter. *
11.30: Eine Hochschülerin. * 11.40: Wir rufen zur Saat!
— Unsichtbar. Wetter. * 12.00: Aus Köln: Musik zur Welt-
pause. * 12.55: Zeitzeichen. * 13.00: Glückwünsche. * 13.15:
Aus Köln: Musik am Mittag. * 13.45: Nachrichten. * 14.00:
Werke von zwei bis drei. * 15.00: Wetter, Börsen, Programm-
hinweise. * 15.15: Kinderlieder. Vöml Goebel und ihr
Kinderchor. * 15.35: Jungmädel stellen aus. * 16.00: Musik am
Nachmittag. Unterhaltungskonzert Otto Dobrindt. — In der
Pause: Leben, Luft und Liebe. * 18.00: Rätsel Baglioni.
Eine Erzählung vom Selbentum der Forschung. * 19.00: Aus
Leipzig: Vorfahrt für Wilhelm Busch. * 19.45: Reichsbesuch. * 19.55:
Santmetel. * 20.00: Ferngespräch. Wetter, Nachrichten. * 20.10:
Robert Gaden spielt zum Satz. * 22.00: Wetter, Tages-
Sportnachrichten, Deutschlandecho. * 22.30: Eine kleine Nach-
mittagsmusik. * 22.45: Seewetter. * 23.00—24.00: Aus dem „Delphi-
Palast“, Berlin: Sita Buschhoff spielt zum Tanz.

Autounfall fordert drei Todesopfer.

Mannter Leichtathlet unter den Opfern.
Auf der Straße zwischen Jüterbog und Ludenwalde
ergab sich nachts ein schwerer Autounfall, bei dem
drei Todesopfer zu beklagen sind.

Der 26-jährige Schüler aus Jüterbog befand
sich in seinem Privatkraftwagen mit seinem Kameraden,
Leichtathlet Maas, und zwei Ludenwalder Damen auf
einer Fahrt nach Jüterbog. Beim Kilometerstein 8,8
erfolgte der Unfall. Die Kraftwagen des Ludenwalder
Dr. Fischer. Als ihm plötzlich eine Ludenwalder
Frau entgegenkam, geriet sein Wagen auf der glatten
Straße ins Schleudern, konnte nicht mehr abgefangen
werden und prallte mit der Lada zusammen.

Durch die Wucht des Zusammenstoßes wurde die
17-jährige Giti Hoffmann aus Ludenwalde acht Meter
weit durch die Luft geschleudert und blieb tot auf
der Straße liegen.

Fischer, der sich sofort der Verletzungen annahm, stellte fest
bei Oberwachmeister Scheler wie auch bei der
Jüterbogener Frau Dr. Fischer. Die Verletzungen der
Frau waren sehr schwer. Die beiden anderen Frauen
wurden nach dem Ludenwalder Krankenhaus gebracht.
Oberwachmeister Scheler erlag bereits auf dem Trans-
port ins Krankenhaus seinen schweren Verletzungen,
und Frau Maas starb eine Stunde später verstorben.
Der Chauffeur der Autolada kam mit dem Schweden
davon.

Während der Fahrt der Autolada schwere Verletzungen
erlitten und ebenfalls ins Krankenhaus gebracht werden
sollte. Unteroffizier Maas trug nur leichte Verletzungen
davon. Das schwere Tempo, das Scheler mit seinem Kraft-
wagen angebracht hat, sowie die schlechte Straße
sollten den Unfall herbeigeführt haben. Scheler war ein
Mannter Leichtathlet auf den Mittelstrecken und mehr-
maliger deutscher Seeresmeister.

Der Heiratsschwindler mit den Phantasiestimmen.

Schamloser Betrüger in der Reichshauptstadt gefasst.

Ein Heiratsschwindler überfallt Sorte, der 38 Jahre
die Ehefrau Johanna, der als Ausländer sein Leben
Deutschland ausschließlich durch Betrügereien befrucht,
wobei er einmal der Polizei ins Garn gegangen. Der
Gauner gab sich als „Oberleutnant“ oder „Rittmeister
D.“ aus, behauptete, der Weltkrieg bei einem Kavallerie-
regiment mitgemacht zu haben, und trug stets eine weiße
in hohen Orden und Kriegsauszeichnungen.
Ein reichlicher Vorrat von Phantasiestimmen er-
laubte es ihm, gutgläubigen und unvorsichtigen Frauen
gegenüber bald als Husar, bald als Mann oder Kavallerie-
offizier zu wirken. Seine Mutter war angeblich eine „Frei-
rau“ sein Vater ein „ehemaliger Seemann“, der große
Erfahrung in Disziplinen sein eigen nannte.

Während die Eltern des Hochapfels in Wirklichkeit
als arme Bauerleute in einem Grenzland leben.
Als er das Vertrauen seiner Opfer gewonnen, dann
er ihnen mit der ungewöhnlichen Bitte, daß ihm von
der Reichsregierung „ein Volksgeldbescheinigung an-
zuerkennen“ worden sei und er deshalb überführt be-
halten müsse. Ohne nach dem Grund dieser auffälligen
Bitten zu fragen, händigten ihm viele der zukünftigen
Betroffenen Frauen „Vorkaufsscheine“ ihre ganzen
nur schmalen Ersparnisse aus, so daß der Verführer
in behagliches Leben führen konnte. Auch Zimmer-
mesterinnen, zumest arme und gebredliche
Frauen, hat der Volksschädling in der schändlichsten Weise
betrogen. In der Wohnung einer seiner „Bräute“ in
Berlin, konnte er jetzt endlich gefasst werden.

Drei Jahre Gefängnis für einen „Heilkundigen“.

Marx für eine „Arznei“ aus Saffran und Mandarben!

Als einen gewissenlosen Ausbeuter bezeichnete der
Vorstand des Berliner Schöffengerichts den 55-jährigen
Friedrich Marx. Die Strafe fiel mit drei Jahren
Gefängnis, fünf Jahren Ehrverlust und 2000 Mark
Schadens wegen fortgesetzten Betruges und Wuchers
auf entsprechend nachträglich aus.

Der Angeklagte hatte sich als „Heilkundiger“ betätigt,
um die hierfür erforderlichen Vorkenntnisse zu besitzen.
Deshalb auch schon einschlägig vorbestraft wor-
den. Diesmal lag die Verurteilung und Überverurteilung
besonders klar, weil er eine schwer kranke Bauern-
frau aus der Gegend von Landsberg a. d. Warthe, der
weils im dortigen Kreiskrankenhause eine Niere hatte
entfernt werden müssen, noch in „Behandlung“ genom-
men hatte. Obwohl der Fall vollkommen aussichtslos
war, zog er dem Ehegatten der Kranken, dem er durch
seine Empfinden worden war, erhebliche Geldbeträge
aus der Tasche. Für seinen ersten Besuch — er kam in
dem von seinem Sohn geführten Kraftwagen — be-
trug er 200 Mark und für die von ihm verordnete
„Arznei“, ein Gemisch von Saffran, Mandarben und

Ehrenpreis, angefüllt mit Alkohol und etwas Wasser,
weitere 60 Mark. Später versuchte er, den Bauern noch
einmal um 175 Mark zu erleichtern, erhielt jetzt aber
nur 75 Mark.

Märkische Tageschronik.

Bernau. Beim Spielen ertrunken. In der
Berner Wasserfläche, dem historischen Stadteich von
Bernau, ist der vierjährige Winter Kente beim Spielen
ertrunken. Die Familie wohnt am Rande des Teiches,
und das Kind spielte mit Altersgenossen unbeaufsichtigt
am Ufer. Als der Kleine ins Wasser geraten war, ließen
den übrigen Kinder weg und ergriffen erst später zu Hilfe
den Vorgesang. Dadurch verzögerten sich die Rettungsmaß-
nahmen, die dann auch erfolglos blieben.

Wienau. Rake als Brandstifterin. In
einer Wohnung in der Rixstraße kam es auf eigenartige
Weise zu einem Zimmerbrand. Auf dem Rückstuhl stand
eine mit Benzin gefüllte Flasche. Eine Rake rief sie im
Spiel um, und das ganze Benzin floß auf den Boden.
In der Nähe der Kochmaschine wurde das Benzin durch
glühende Asche in Brand gesetzt, und im Nu stand die
ganze Küche in Flammen. Sie brannte vollkommen aus.
Neuland (Oberbruch). Zuhilfenahme der Arbeit.
Seit 40 Jahren ist Fräulein Emma Herje als Wirtschafterin
in der Familie Moser tätig. Anlässlich ihres 25-jährigen
Arbeitsjubiläum war ihr die Brosche der Land-
wirtschaftskammer überreicht worden. Noch heute be-
steht Fräulein Herje, die im Alter von 75 Jahren steht, ihre
Arbeit mit Eifer und Treue.

Wienau. Auf dem Uckersee eingebrochen.
Auf dem Uckersee brach in der Nähe der Bräuerlei am
Brinck-Friedrichs-Kanal-Ufer ein Kind auf dem morchen
Eise ein. Die ersten Rettungsversuche mißlangten, da der
Nette selbst einbrach. Erst dem Chauffeur Hans Gard
 gelang es unter Einsatz seines Lebens, das schon halb er-
starrte Kind zu bergen.

Sellin (Pom.). Ein Schloß wird der Partei
zur Verfügung gestellt. Graf Hind von Hindenburg-
Stroff hat das kürzlich von ihm erworbene Schloß
Sellin dem Gauleiter für Zwecke der Partei zur Ver-
fügung gestellt. Inzwischen ist das Schloß von Kreisleiter
Neufeld-Königsberg und dem Gaujahnmeister beichtigt
und auf seine Verwendbarkeit hin geprüft worden.
Die Entscheidung über die endgültige Bestimmung
steht noch aus.

Wittenberge. Der Wäscheschrank ist kein
Treffort! Die Witwe Hilde Schraiber in Cargleben (West-
prengn) hatte sich leichtsinnigerweise einen Wäscheschrank
als Aufbewahrungsort für ihr Geld erworben. Nachdem
ihm kürzlich 40 Mark gestohlen worden waren, wurden
ihm jetzt 350 Mark aus dem Wäscheschrank entwendet. Der
Verdacht der Täterschaft fiel auf einen gewissen Siegfried
S., der auf dem Bahnhof Wittenberge verhaftet werden
konnte, als er nach Gelsenkirchen abreisen wollte. S. hatte
nur noch 190 Mark bei sich; für das übrige Geld hatte er
sich neu eingefleischt.

Wittenberge. Ein Volksschädling verhaftet.
Als ein Volksschädling schlimmster Sorte erwies
sich der vorbestrafte Hans Baumann, der jetzt erneut ver-
urteilt wurde. Baumann, der erst 1934 nach Ver-
urteilung einer mehrjährigen Strafe aus dem Zuchthaus
entlassen worden war, hatte bald seine verbrecherische
Tätigkeit wiederaufgenommen und mehrere Vergehen
gegen Paragraph 218 StGB. begangen. Bereits war
Sicherungsverwahrung gegen ihn angeordnet worden,
doch hatte das Gericht auf seinen Einspruch ihm noch
einmal Gelegenheit gegeben, sich in der menschlichen Ge-
sellschaft zu betätigen. Wie sich jetzt herausgestellt hat,
war diese Aussicht und Mißde nicht am Plage.

Nah und Fern.

Ein Frankfurter Sieger im Freizeitsport der
Nationen. Aus dem großen internationalen Wettkampf
der Freizeitsportler aus zwölf europäischen Ländern in Ver-
linder Zoo ging Deutschland als Sieger hervor. Den
ersten Preis, den Großen Preis von Deutschland, zu dem
der Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt einen Wander-
preis stiftete, erhielt Erwin Wettinger, Frankfurt a. M.;
zweiter Preis Werner Neudeck, Berlin, dritter Preis
Wladimir Stroh, Nürnberg. Den ausländischen Gästen über-
reichte der Reichshandwerksmeister des Freizeitsports
das Silberne Handwerksabzeichen mit der dazu gehö-
renden Urkunde.

Frühliches Wiedersehen mit deutschem Bier. Zum
erstenmal seit 22 Jahren wurde die in der Hofbräu-
erei dieser Tage nach Hamburg verbannt, von wo aus
es nach New York weitergeht. Schon viele Jahre vor
dem Krieg wurde in New York das „Münchener Hof-
bräuhaus“ errichtet, das sein Bier, das im fremden
Land nicht vertrieben gern als in der Heimat getrunken
wurde, aus München bezog. Der Krieg und später die
Prohibition und die hohen Zölle verhinderten dann die
Weiterlieferung des braunen Stoffes. Jetzt aber gerade
vor Beginn der Münchener Staatsfeierlichkeiten sind alle Hin-
dernisse aus dem Wege geräumt und, das Münchener
Hofbräuhaus wird wieder stetigreichen Einzug in New York
halten.

